

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und geschrückter Adressi 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spatenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Dezember d. J. den mährisch-schlesischen Ober-Landesgerichtsrath Johann Grafen Mazzauchelli, zum Präsidenten des Brünner Landesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Dezember d. J. den Titular-Ministerialrat des Justizministeriums Joseph Kemperle, zum Hofrathe des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen, und gleichzeitig dem ersten Raths des lombardisch-venetianischen Ober-Landesgerichtes, Peter Paul von Malfer, taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes zu verleihen geruht.

Das Justizministerium hat die erledigte Stelle eines Hilfsämter-Direktions-Adjunkten bei dem böhmischen Ober-Landesgerichte dem dortigen Offiziale, Johann Christian Schulz, verliehen.

Am 24. Dezember 1862 wurden in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIII. und XLIV. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Das XLIII. Stück enthält unter

Nr. 98 die Verordnung der obersten Rechnungs-Kontrollbehörde vom 10. Dezember 1862 — an die Amtsverstehungen sämtlicher untergeordneten Zentralorgane — womit die Allerhöchst genehmigten provisorischen Bestimmungen bezüglich der Bedingungen fundgemacht werden, unter welchen in Zukunft den Beamten dieser Organe die Berehigung gestattet werden kann.

Nr. 99 die Kundmachung des Finanzministeriums v. 13. Dezember 1862, über die Erhebung des Nebenzollamtes II. Klasse Torbole in Tirol, zum Nebenzollamt I. Klasse.

Nr. 100 das Gesetz vom 17. Dezember 1862 — gültig für das ganze Reich — mit Nachtragbestimmungen zu dem Finanzgesetze für das Verwaltungsjahr 1862.

Das XLIV. Stück enthält unter

Nr. 101 das Finanzgesetz für das Verwaltungsjahr 1863 vom 19. Dezember 1862, gültig für das ganze Reich.

Wien, 23. Dezember 1862.

Vom f. f. Redaktionsbüro des Reichs-Gesetz-Blattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. Dezember.

Die Angelegenheit der Bankakte steht gegenwärtig im Mittelpunkte der schwebenden inneren Fragen.

Dem Delegirtenprojekte wurde bekanntlich, als es an die Öffentlichkeit gelangte, in der liberalen großdeutschen Presse mehrfach der Vorwurf gemacht, daß es ein gar zu bescheiden und dürftriger Anfang der Bundesreform sei. Die „Bayerische Ztg.“ erinnert an dieses Urtheil und bemerkt treffend:

„Jetzt, nachdem der Widerspruch Preußens gegen dies Projekt offiziell erklärt und die für diesen Widerspruch beigebrachten Gründe bekannt sind — jetzt werden diesen Zweiflern die Augen aufgehen und sie werden einsehen, daß die acht verbündeten Regierungen, indem sie ihr Reformprojekt in eine so bescheiden Form einkleideten, dies nicht deshalb thaten, weil sie dem deutschen Volke nicht ein Mehreres geben, weil sie dasselbe mit einer Delegirtenversammlung bloß ad hoc absindnen wollten, sondern deshalb, weil es ihnen im Ernst darum zu thun war, den Weg der Re-

form zu betreten und sie deshalb von vornherein auf ein Auskunftsmitte bedacht sein müssten, wie dies jetzt schon so weit thunlich zu bewerkstelligen sei, ohne daß sie bundesrechtlich durch den zu erwartenden Widerspruch Preußens daran behindert werden könnten. Dies Auskunftsmitte bestand eben darin, daß die Delegirtenversammlung vorerst bloß zur Berathung jener Entwürfe in Vorschlag gebracht ward, wonach sie als eine Vorbereitung zu einer gemeinüngigen Anordnung im Sinne des Bundesrechtes betrachtet und also mit Stimmenmehrheit über ihre Verufung ad hoc Beschlusß gefaßt werden kann, während, wenn sie sofort als dauernde organische Einrichtung proponirt worden wäre, Stimmeneinhelligkeit zu einem desfallsigen Bundesbeschlusß gefordert werden würde, auf die natürlich bei der gegenwärtigen Sachlage nicht wohl zu rechnen war.“

Die Tagesfrage in Turin ist die einer neuen Anleihe. Ihre Notwendigkeit ist seit längerer Zeit von den Staatsmännern der verschiedensten Parteien anerkannt, der Weg zur Lösung derselben jedoch noch nicht gefunden und mehr als ein Hinderniß stellt sich entgegen. Ebenso fehlt es nicht an zeitweiligen, wenn auch kargen Behelfen, die ein Hinausschieben der Angelegenheit für den Moment noch ermöglichen. Sovorstehet man bekanntlich, die französische Regierung verzögerte die Erlaubnis zur Notirung der neuen Anleihe an der Pariser Börse; andererseits soll sich jedoch Baron Rothschild herbeigelassen haben, vorbehaltlich gewisser Garantien den nächsten Semester der piemontesischen Staatschuld zu bezahlen; endlich hat die Bank von Neapel dem Ministerium zur Besteitung der dringendsten Ausgaben 100 Millionen Lire vorgeschoßen. Angesichts der Entmuthigung, die sich des Turiner Kabinetts bemächtigt, fragt ein französisches Blatt, der „Courrier de Lyon“, ob denn Frankreich das einzige Land sei, das Kapitalien für das unitarische Italien herbeischaffen soll? Warum denn Italien, da es in England, Holland und Deutschland kein Geld findet, solches nicht im eigenen Hause suche? Italien habe trotz des Jahres 1859 keine eisöpfende Krise durchgemacht und so müsse man sich wundern, daß ein siebenprozentiges Anlehen, vereint mit dem patriotischen Nationalitätseifer, die versteckt aufgehäuften Schäze nicht aus Tageslicht zu bringen und der famosen Maxime „L'Italia sarà da se“ Geltung zu schaffen vermöge?

Die auf der Konstantinopler Konferenz beschlossene kommissarische Festsetzung und Ausführung der in der serbischen Angelegenheit verabredeten Stipulationen wird sehr bald eine vollendete Thatache sein. Die Mitglieder dieser Kommission werden sich bereits auf dem Wege nach Belgrad befinden. Unter den Punkten, die ihrer näheren Kognition unterliegen, meldet die „D.-Z.“, sind von hervorragendem Interesse: Die nähere Feststellung des Festungsrays von Belgrad, die von der serbischen Regierung an die früheren Bewohner des Türkenviertels für dessen Räumung zu zahlende Entschädigung, die Bestimmung über die Stärke der türkischen Besatzung in der Festung, endlich, was unter den obwaltenden Verhältnissen von besonderer Wichtigkeit ist, die ziffernmäßige Normirung der von Serbien zu haltenden Miliz. Nebrigens passirten am 16., wie aus Krajova gemeldet wird, diese Stadt wiederum 50 Wagen mit Waffen und Munitionstücken in der Richtung nach Gruja an der Donau unter walachischer Milizbedeckung. Die Donau soll bereits gefroren sein, und am serbischen Ufer sind entsprechende Anstalten zur Entgegennahme der Waffen bereit.

Derwisch Pascha hat sein Hauptquartier von Spuz nach Skutari verlegt, wo auch seine Familie, von der er vier Jahre getrennt war, erwartet wird. Es scheint hiernach, daß Derwisch Pascha die Instandsetzung der türkischen Militär- und Handelsstraße durch

die schwarzen Berge für gesichert hält. In der That haben sich die Montenegriner von Bielopawlischi, die bei dem Baue der Blockhäuser durch Lieferung Geld verdienten, mit den neuen Veranstaltungen der Türken verschont. Auch Bil Doda, der frühere Chef der katholischen Miriditen, ist in Skutari angekommen, wie es scheint, um seinen Frieden mit den Türken zu schließen.

Der „Moniteur de l'Armée“ widerlegt die von europäischen, nach amerikanischen Blättern gebrachte Nachricht, daß Juarez beim Eintritt gewisser Eventualitäten Mexiko unter Wasser setzen werde. Es sei dies eine Lüge, erfunden, um die Familien der zum Korps des Generals Forey gehörenden Militärs zu erschrecken, die Sache an sich aber völlig unmöglich. Mexiko liege weit höher, als die fünf Seen, von denen es umgeben ist und deren Niveau seit zwei Jahrhunderten beträchtlich abgenommen habe. Zwei davon stünden mittelst zweier kleinen Kanäle und eben so vieler unbedeutender Schleusen in Verbindung mit Mexiko. Zur Überschwemmung dieser Stadt, wie zur Zeit der Azteken, wären immense Arbeiten nötig, deren Durchführung Jahre erheischen würde.

Korrespondenz.

Wien, 28. Dezember.

-d. Die in diesen Blättern zu wiederholten Malen ausgesprochene Erwartung, daß die brennende Frage des Tages, die Bankfrage, eine den Beschlüssen der beiden Häuser entsprechende Lösung finden werde, hat sich nahezu erfüllt. In den Kreisen des heutigen Privatgeschäftes wollte man mit Bestimmtheit wissen, die heute Vormittag bei Dr. v. Perger abgehaltene Vorversammlung habe die Annahme der Regierungsvorlage in der Morgen stattfindenden Versammlung des großen Ausschusses festgestellt.

Das diesem Resultate vorangegangene Gerücht von einem neuen akzeptablen Vermittlungsvorschlage wurde schon gestern von der Börse mit einem Aufschwunge der Bankien um 5 fl. und dem Sinken des Agio's um 1 p.Ct. begrüßt. In dieser Thatache liegt eine ebenso treffende Kritik, als eine ungeschönte Darlegung der allgemeinen Stimmung. Als Graf Hartig in der Generaldebatte über die Bankvorlage: die rasche Herstellung der Valutaverhältnisse, die Notwendigkeit eines Zentral-Bettelinstitutes und die neue Vereinbarung des Staates mit der bereits bestehenden Bank als die Kardinalpunkte seines Programmes hinstellte, hat er der auf diese Frage bezüglichen öffentlichen Meinung den klarsten und bündigsten Ausdruck verliehen. Der gegenwärtige Moment ist hierfür ein vollgültiger Beweis. Es muß aber zugleich als eine die Wiener Presse ehrende Thatache hinzugefügt werden, daß deren sämmtliche Organe — mit Ausnahme eines einzigen in dieser Angelegenheit wohl nicht ganz unbefangenen Blattes — für diese Ansicht einstand.

Was in mehreren hiesigen Blättern über die Vermittlungsvorschläge des Herrn Finanzministers Eingang gefunden, erweist sich als geradezu unrichtig. Nebrigens dürfte selbst ein flüchtiger Blick auf die Fassung des Artikels, mit welchem die offizielle „Wiener Zeitung“ die erste Notiz über den Antrag der Bankdirektoren begleitete, genügen dies zu erhärten. In diesem findet sich die für die Regierung bestehende Unmöglichkeit „Abweichungen von den durch die Legislative vorgezeichneten Bestimmungen einzutreten“ besonders betont. Durch diese Betonung wird aber zugleich einer Interpretation des in der Thronrede vor kommenden, auf die Bankfrage bezüglichen Passus, welche die „Reform“ für plausibel hält, entgegengesetzt. Dieses Wochenblatt schließt nämlich aus dem Umstände, daß es dort heißt: „Durch das Bankgesetz sind die Grundlagen für ein Übereinkommen der

Finanzverwaltung mit den Vertretern der Nationalbank gewonnen", es könnten wesentliche Modifikationen in der Bankvorlage von der Regierung einseitig beliebt werden.

Eine hiesige autographierte Korrespondenz bringt heute in ihrem lokalen Theil die Notiz, daß die Erweiterung der Wohngemächer der kaiserl. Burg nun beschlossen und die k. k. Hofbibliothek, Naturaliensammlung und andere kaiserl. Institute verlegt werden sollen. Diese Notiz ist verspätet und verfrüht zugleich. Verspätet, wenn es sich hier um die prinzipielle Genehmigung dieser Verlegung handelt. Dieselbe wurde nämlich bereits mit der Stadterweiterung selbst und zwar zur Zeit des Entwurfs für die Konkurrenz der Pläne beschlossen. Schon damals wurden auf Allerböchste Aufforderung in den kaiserl. Kabinetten, Sammlungen und Instituten Vermessungen vorgenommen, um den nötigen Raum für derlei Neubauten zu eruiiren und Kommissionen abgehalten, um die nötigen speziellen Vorbedingungen für dieselben festzustellen. Diese Notiz ist aber auch zugleich verfrüht, insofern sie die tatsächliche Verlegung dieser kaiserl. Institute und Sammlungen für den Moment im Ausicht stellt.

Die „Assicuranz“, Zentral-Organ für das gesamte Versicherungswesen, nennt sich ein neues Journal dessen Probenummer gestern ausgegeben wurde, und welches dem Versicherungswesen seine besondere Aufmerksamkeit widmen wird. Die „Assicuranz“ ist eine Wochenschrift.

Durch die Konzerte Richard Wagners im Theater an der Wien, welche von dem sehr zahlreich herbeiströmenden Publikum mit einem nahezu demonstrativen Beifalle ausgezeichnet werden, scheinen die Proben für die neue Oper desselben Meisters „Tristan und Isolde“ eine Unterbrechung erlitten zu haben. Die erste Aufführung, welche für den Jänner angesetzt war, wurde auf den Februar oder März verschoben. Früher noch bringt die kaiserl. Oper eine Reprise von Mozarts „Cosi fan tutti“ und die kleine Oper Franz Schuberts die „Zwillingsschwestern.“

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfte der diesjährige Karneval sich lebhafter gestalten, als seit langem einer. Nicht nur, daß die Anwesenheit des Allerhöchsten Hofs hierauf den gewohnten Einfluß üben wird, auch die hohen aristokratischen, so wie die diplomatischen Kreise werden das Ihre beitragen. Die meisten Appartements werden bereits jetzt neu in Stand gesetzt. Diesen reihen sich eine ganz ungewöhnliche Zahl von Bällen der verschiedenen Vereine und Cotterien an. Die Redoutensäle, der Dianen- und der Sofiensaal, haben kaum mehr einen freien Abend und demnächst wird der Karnevalskalender komplett sein.

Oesterreich.

Wien. Se. Maj. der Kaiser hat den durch Feuer verunglückten Gemeinden Gyergyó Alfalu, Remete und Kilemcsalva einen Unterstützungsbeitrag von 1200 fl. bewilligt.

Wien. Wie die „G. C.“ erfährt, haben Se. Majestät aus besonderer Gnade die Erweiterung der

Begünstigungsfrist für alle disponiblen Staatsbeamten und Diener der Monarchie ohne Unterschied bis Ende Juni 1863 zu bewilligen geruht, und wurden die Chefs aller Zentralbehörden von Sr. Majestät nenerlich angewiesen, Alles aufzubieten, damit sämtliche Beamte und Diener binnen dieser erweiterten Begünstigungsfrist wieder untergebracht werden.

Wien, 27. Dezember. Ein Hirtenbrief Sr. Exzellenz des Bischofs von Brünn wird von dem „M. G.“ veröffentlicht, welcher im Geiste der Versöhnung und der Nächstenliebe abgesetzt ist. Als Beweis dafür wird folgende Stelle hervorgehoben:

„Ans, die wir als Priester Nachfolger der heiligen Cyrill und Method im apostolischen Amte sind, wird es vor Allem ziemen, die Gottes- und Nächstenliebe, den Seelenfeuer, den Opfermut, die Geduld, die standhafte Treue unserer heiligen Landespatrone zum Vorbilde zu nehmen, und mit unseren Mühen und Arbeiten letztlich nichts Anderes anzustreben, als daß Christus durch den Glauben in den Herzen wohne, und alle in der Liebe Wurzel und Grund fassen, daß der dreieinige Gott geehrt und die Seelen gerettet werden. Das war das Ziel, nach welchem die heil. Cyrill und Method strebten, zu welchem alles Andere, auch die vom heil. Cyrill erfundene Buchstabenchrift, ihnen als Mittel diente; denn nicht in der Abstammung von diesem oder jenem Volke, nicht darin, daß jemand Griech oder Slave sei, haben sie das Heil, sondern darin, daß Griechen und Slaven zum Herrn Jesus sich bekennen und die Völker aller Zungen in Wort und That, in Glauben, Hoffnung und Liebe den Vater preisen, der im Himmel ist.“

„Diese Ausschauung wird denn auch Euch, geliekte Diözesanen, bei der bevorstehenden Jahrestagfeier leiten. Auf die Beklehrung zum Christenthum, nicht auf die Angehörigkeit zu diesem oder jenem Volksstamme werdet Ihr das Hauptgewicht legen und Slaven und Deutsche werden im Lobe der heiligen Landesapostel wie im Preise der göttlichen Erbarmungen sich zusammenfinden. Wir sind zuerst Christen, katholische Christen, dann sind wir Slaven oder Deutsche, aber dessenungeachtet in Christo Iesu Eins, und wer die in Christo Vereinten der Sprache wegen zu trennen sucht, der begiebt eine Sünde und hat ganz und gar nicht den Geist unserer heiligen Apostel.“

— Von verlässlicher Seite erhält die „W. P.“ die Mittheilung, daß, Angesichts der definitiven Zurückweisung der griechischen Thron-Kandidatur des Königs Don Fernando von Portugal, das Londoner Kabinett geneigt sei, der griechischen Nationalversammlung den zweitgeborenen Sohn Viktor Emanuels: Amadeus Herzog von Aosta, für den griechischen Königsthron zu empfehlen.

— Sir Henry Bulwer, auf einer Reise in Egypten befindlich, hat, wie gemeldet wurde, auf telegraphischem Wege die Weisung erhalten, nach Konstantinopel schleunigst zurückzukehren, weil, wie man angab, im Besitzen des Sultans eine Verschlimmerung eingetreten sei. Der „G. C.“ geht jedoch dem gegenüber die Meldung zu, daß der Grund der Abberufung nicht in der Krankheit des Sultans, sondern in der Stimmung der extremen mohamedanischen

Partei zu suchen sei, welche letztere das Volk durch fanatische Emissäre gegen die Ungläubigen aufzureißen sucht. Fast in allen Kreisen Konstantinopels soll diese Eventualität das Tagesgespräch bilden.

Italienische Staaten.

Garibaldi befindet sich, nachdem das stürmische Wetter seine Reise etwas verzögert hatte, nun glücklich wieder in Caprera, den Gedanken nach England zu gehen, hat er, wie ein in London eingetroffener Brief von ihm mittheilt, ganz aufgegeben. Sein Aussehen soll ganz vorzüglich, seine Stimmung eine sehr gehobene sein; er fährt fort, Napoleon als den Erfeind der italienischen Einheit darzustellen, und hat noch vor wenigen Tagen geäußert, „daß er eines Tages Dokumente veröffentlichen lassen werde, welche seine Auflagen gegen Napoleon vollkommen rechtfertigen und einen tiefen Einblick in die verhängnisvollen Pläne dieses Mannes gewähren würden.“ In Neapel ist eine Kollekte im Gange, um einen Palast anzukaufen und denselben Garibaldi zur Verfügung zu stellen. Letzterer, welcher von diesem Vorhaben Kenntniß erhielt, wendete sich sofort an die Urheber dieses Planes, mit der Bitte, davon gänzlich abzistonnen da er unter keiner Bedingung dieses Anerbieten annehmen würde. Von Turin aus werden sich viele Deputirte der Linken, ferner Pulszky mit seiner Gemalin, und andere Freunde Garibaldis, nach Caprera begeben, um einen Monat bei dem General zu zubringen. Auch der Herzog von Devonshire, welcher gegenwärtig in Genoa verweilt, wird Garibaldi auf Caprera besuchen. Sein Haus ist während seiner Abwesenheit und zu seiner Überraschung auf das Komfortabelste eingerichtet worden; besonders wurde die größte Sorge darauf verwendet, daß seine Wohnung vor den auf Caprera wehenden heftigen Winden geschützt sei.

Von dem Geiste, der in der italienischen Armee herrscht, scheint Garibaldi nicht sehr entzückt zu sein; denn er äußerte unlängst zu einem seiner Freunde: „Es sind Soldaten des Königs, sie werden bei nächster Gelegenheit auch auf's Volk schießen, denn sie vergessen täglich mehr, daß sie auch Bürger sind.“

Aus Mailand meldet man, daß der dortige Municipalrat in Folge einer aus Turin eingelangten Weisung aufgelöst wurde.

Nußland.

St. Petersburg. 25. Dezember. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ sagt, indem es der „France“ und der „Opinione“ antwortet: Diese Blätter haben uns eine Absurdität zugeschrieben. Wir wollen sagen, daß wenn es England freisteht, auf das Protektorat über die ionischen Inseln zu verzichten, es nur Europa zustehe, über das fernere Schicksal dieser Inseln zu entscheiden, und dies Namens der gleichen Rücksichten des allgemeinen Interesses, welche chemals bewirkten, daß das Protektorat England anvertraut wurde.

Nebrigens hat England diese Doctrin angenommen, indem es diese Frage den Mächten, welche das

Feuilleton.

Eine Schiller-Melique.

(„Ich habe mich rasieren lassen.“ Ein dramatisches Scherz von Friedrich v. Schiller. Aus der Original-Handschrift, im Einverständniß mit der Familie Schiller's, zum ersten Male herausgegeben von Karl Künzel. Leipzig, A. H. Payne.)

Den Grund, weshalb ein bereits im Jahre 1787 entstandener Gelegenheitschwank unseres nationalen Lieblingsdichters dem deutschen Publikum erst im Dezember 1862 zu Gesicht kommt, erfahren wir aus dem Vorwort des Herausgebers, des Herrn Karl Künzel, wohnhaft in Heilbronn am Neckar. Es war, wie er erzählt, im Jahre 1833, als sein Interesse für Handschriften, das in ihm jederzeit mit natürlicher Pietät für das Andenken und die Hinterbliebenen bedeuternder Menschen verbunden gewesen sei, bei einem Aufenthalt in Berlin ihn veranlaßte, die Bekanntschaft der verwitweten Frau Staatsräthrin Körner, damals einer Matrone von 71 Jahren, zu machen. In Folge dieser Bekanntschaft geriet er mit der ehrwürdigen Dame in einen Briefwechsel, welcher bis zu ihrem im Jahre 1843 erfolgten Tode fortgesetzt wurde. Sie gewann Vertrauen zu dem liebenswürdigen Schwärmer für Handschriften, und so kam es denn, daß sie ihm unter anderen Gaben im Jahre 1837 das Manuscript des in Rede stehenden Schiller'schen Lustspiels schenkte. Dasselbe besteht aus drei Foliobogen und ist durchaus von des Dichters eigener Hand geschrieben. Doch übergab ihm die Besitzerin den Schatz nicht ohne Bedenken und Bedingungen. Er mußte ihr mit seiner Namensunterschrift versprechen: „in gehöriger Zeit, d. h. ehe der Tod mahnt, das ganze

Hest oder doch diejenigen Stellen vernichten zu wollen, die irgend eine Nuance von Schatten auf Körner's oder Schiller's Charakter werfen könnten.“ Die ängstliche alte Dame, und der pedantisch gewissenhafte Handschriften-Liebhaber! Es wurde bald rückbar, daß Künzel im Besitz eines bisher ungedruckten Schiller'schen Manuscriptes sei, und es währte nicht lange, so wurde dem Manne von literarischen Neuzugskrämern und heischunggrünen Schiller-Ehibuslasten wegen Nichtherausgabe der betreffenden Handschrift gar unsanft und hartnäckig zu Leibe gegangen. Man schien ihn für den Vogel Greif zu halten, der auf einem Haufen Goldes sitzt, eifersüchtig besorgt, daß ja Niemand ein Körnchen davon erwische. Herr Künzel — so war etwa die Meinung — hat einen Schlüssel in Händen, mit dem man einen neuen Schrank von Schiller's Genius aufzuschließen vermöchte, und diesen ästhetischen Dietrich gibt der Mann aus lauter Bosheit und Mißgunst nicht heraus. Welch' ein Schaden für die gemeine deutsche Sache im Allgemeinen, und Welch' ein Verlust für germanische Literarhistorie insbesondere! Nachgerade wurde dem Besitzer der Schiller'schen Handschrift, die wie ein Nessushemd auf seinem Leibe brannte, einer läblichen literarischen Polizei hartnäckige Zudringlichkeit doch zu arg, und er legte die Sache einem Kreise schriftenkundiger Freunde zur Begutachtung vor. Sie waren (dem Himmel sei gedankt!) einstimmig der Meinung, daß sich Herr Künzel als von der vermeinten Verpflichtung losgesprochen betrachten dürfe; denn die ihm auferlegte Bedingung habe sich von selbst auf, weil das, was sie voraussetze, wohl für die Aengstlichkeit einer alten Dame und verwitweten preußischen Staatsräthrin, aber keineswegs in Wirklichkeit vorhanden sei. Wenn Alles in dem Lustspiel unterdrückt werden sollte, was einen Schatten auf Schiller's oder Körner's Charakter wer-

fen könnte — urtheilten die Freunde — so sei nichts zu unterdrücken, denn es sei nichts der Art vorhanden. „Da mit diesem Gutachten mein eigenes Gefühl übereinstimme, so trug ich nicht länger Bedenken, den Aufrückerungen zur Herausgabe dieser Schiller-Melique mich zu fügen. Heilbronn, 10. November 1862. Karl Künzel.“

Nach so viel Wechselseiten liegt der fünfundsechzig Jahre zählende dramatische Scherz Schiller's — ein Altersgenosse des Don Carlos — endlich vor den Augen eines deutschen Publikums, auf zierlich eingeraumtem Prachtpapier glänzend gedruckt. Ein Freund des Herausgebers hat eine biographisch-literarische Einleitung zu der Kleinigkeit geschrieben, und die erläuternden Noten sind offenbar aus derselben Feder geflossen. Ist eine Vermuthung erlaubt, so versteckt sich hinter diesem Freunde kein Anderer, als David Friedrich Strauss. „Du bist ein Galiläer, Deine Sprache verräth Dich.“ In der That, man glaubt den mutmaßlichen Verfasser an der Sicherheit und Reinlichkeit der Behandlung zu erkennen, dazu an einem leisen Schulschmälein, das ihm von der Hegel'schen Schule her anklebt und obendrein aus der engen Anschließung an Goeth's behagliche, jedes Individuelle unvermerkt in's Allgemeine emporhebende Darstellungsweise, durch welche aber bei Strauss, da sie doch mehr angeeignet als ihm eigen ist, unverkennbar schwäbische Naturlaute hin und wieder hindurchbrechen. Man muß es dieser Einleitung nachsagen, sie fast ihre Aufgabe höchst gründlich; für unseren Zweck müssen wir aber noch weiter, als sie gethan hat, zurückgehen, wobei Karl Goedeke (Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung) unser Führer sein soll.

(Schluß folgt.)

Nebeneinkommen vom Jahre 1815 unterzeichnet haben, oder demselben später beigetreten sind, vorgelegt hat.

Tagesbericht.

Laibach, 30. Dezember.

Seine Exzellenz der Herr Staatsminister Ritter von Schmerling ist heute Nacht von Verona kommend, hier durchgereist.

— Unser Landesmedizinalrath Dr. C. Schrott ist, wie wir vernehmen, zum Landesmedizinalrath in Triest ernannt worden.

Wien, 29. Dezember.

Se. Majestät der Kaiser hat aus Anlaß des am 23. v. M. in den Redoutensälen stattgefundenen Maskenballs zum Festen des Pensionsinstitutes bildender Künstler diesem Institute 200 fl. ö. W. aus der allerhöchsten Privatkasse zu bewilligen geruht. Ebenso hat Ihre Majestät die Kaiserin für den gleichen Zweck 50 fl. gespendet, und auch die anderen Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses haben denselben Wohlthätigkeitszwecke namhafte Beiträge geliefert.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Turin, 27. Dez. Die Konskription hat selbst in den von dem Brigantaggio am meisten heimgesuchten Provinzen vollständigen Erfolg gehabt. Die Capitanata hat ihre Recruten bis auf den letzten Mann gestellt. Die „Gazzetta ufficiale“ veröffentlicht eine Verordnung des Ministers des Innern, laut welcher alle Musikstücke ohne Ausnahme gespielt werden dürfen, wogegen es jedoch dem Publikum verboten wird, Musikstücke zu verlangen, welche nicht im Programme enthalten sind.

Paris, 28. Dezember. Der Bericht des Finanzministers Gould über die Finanzlage schätzt die Gesamtausgabe für die Expedition nach Mexiko für das J. 1862 auf 83 Millionen. Er veranschlagt den Abgang auf 35 Mill., welche er vom gesetzgebenden Körper verlangen wird. Er glaubt, daß Budget für 1863 werde in Anbetracht des beständigen Steigens der Abgaben einen Überschuss von 110 Mill. herausstellen, was die Kosten für den mexikanischen Krieg und die unvorhergesehenen Auslagen decken würde. Das ordentliche Budget für 1864 wird einen Überschuss von 4 Mill. ergeben; das außerordentliche Budget veranschlagt der Bericht auf 104 Millionen. Die Gesamtziffer der alten unbekümmerten Kredite von 848 Mill. hat sich nicht vergrößert. Ohne die außerordentlichen Auslagen, welche auf den Jahren 1862 und 1863 lasten, wäre es möglich gewesen, mit dem Beginn des Jahres 1864 in eine normale Lage zurückzukehren, welches Ergebniß jedoch nur verschoben ist. Die unbekümmerte Ziffer übersteigt nicht die Hilfsmittel, welche billigerweise in Anspruch genommen werden können (ressources raisonnables) und gestattet, jeden Gedanken an die Zuhilfenahme des Kredits fernzuhalten.

Paris, 28. Dez. „Patrie“ behauptet bestätigen zu können, daß Lord Elliot nach Konstantinopel gehen werde, um wegen der Vergrößerung Griechenlands vom Epirus und Thessalien aus zu unterhandeln.

„France“ meldet: Elliot habe der Regierung in Athen eine Note bezüglich der ionischen Inseln übergeben.

Athen, 27. Dezember. Coroneos wurde abgesetzt; die Situation hat sich gebessert.

Athen, 24. Dez. Die Ablehnung des Königs Ferdinand ist bekannt. Die Ungewissheit verursacht Beunruhigung. In Messenien kommen Räubereien vor. Die Regierung ergreift Maßnahmen, um die Ordnung wieder herzustellen.

Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 20. Dezember. Sir Bulwer wird diese oder nächste Woche zurückerwartet. Die Untersuchungen wegen Unterschlagungen im Finanzministerium blieben resultlos, und wurden die Verhafteten freigelassen. Alixen, englischer Gesandter in Persien, ist auf dem Wege nach England hier eingetroffen.

Athen, 20. Dezember. Der Minister des Auswärtigen hat seine Demission bis zur Gründung der Nationalversammlung zurückgenommen. Prinz Alfred hatte in Athen 9987, im Pyräus 1576 Stimmen. In Athen wurden für die Nationalversammlung gewählt: Callisfronat, Calligas, Dostios, Macryanis, Smolensky, Coroneos, Venisello und Coliahos. Die Sendung Pietris bestätigt sich nicht.

Smyrna, 20. Dezember. Die hiesigen Griechen wählten fast einstimmig den Prinzen Alfred.

Auszug aus dem Sitzungsprotokolle des krainischen Landes-Ausschusses.

In der Sitzung vom 18. Dezember I. J. wurde die dermalige Pauschalirung der Gendarmerie-Pequar-

tirungs-Erfordernisse einer eingehenden Erörterung unterzogen, deren Ergebnis darin bestand, daß der Landesausschuß beschloß, dem nächsten Landtage eine neue Pauschalirung in Vorschlag zu bringen, welche geeignet erscheint, ebensoviel den bestehenden Vorschriften und den berechtigten Anforderungen der k. k. Gendarmerie Genüge zu thun, als dieselbe andererseits das in mehreren Rubriken bemerkliche Neuermaß bezeitigen helfen soll.

Zu diesem Ende wurden die einzelnen Rubriken des Pauschalirungs-Ausweises einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, und mehrere derselben nicht unerheblich modifiziert. Ganz vorzüglich unhaltbar aber mußten die dermaligen Verhältnisse rücksläßig der Miethe für Kasernen und Naturalwohnungen erscheinen; denn es stellte sich aus den gepflogenen Erhebungen heraus, daß, während für den dermaligen Bestand von 4 Offizieren und 163 Mann kompetenzmäßig nur 69 Zimmer und 1 Kammer benötigt werden, das Land dermalen für 166 Zimmer und 48 Kammern eine Miete von 9241 fl. 60 kr. bezahlt, von welchem Betrage durch, von der k. k. Gendarmerie selbst vorgenommenen, Alstervermietungen nur der geringe Theilbetrag von 1126 fl. dem Landesfond wieder zu Gute kommt; daß ferner, ungeteilt dieser Vermietungen, noch 102 Lokalitäten ganz unbenutzt bleiben; daß es Posten gebe, wo jeder Mann sein eigenes Zimmer benutzt, endlich daß die Durchschnittsziffer dieses Erfordernisses eine unverhältnismäßige sei. Diese Betrachtung mußte zu dem Beschlusse führen, beim Landtage darauf anzutragen, daß für das Jahr 1863 alle in diesem Jahre ablaufende, oder auf unbestimmte Zeit abgeschlossene Mietverträge aufzulassen, daß dort, wo die Vertragsdauer dies nicht sogleich zu thun möglicht macht, für eine bessere Vermietung der überflüssigen Lokalitäten zu sorgen sei, daß endlich die Durchschnittsziffer an Bequartirungs-Erfordernissen und Quartier-Geldern, insoweit der Landesfond hiefür in Anspruch genommen wird, für die Zukunft per Mann mit 37 Gulden zu pauschaliren wäre, während vom Regimentskommando per Kopf 73 fl. 62 kr. angesprochen werden.

Aus Anlaß der von der k. k. Landesregierung an den Landesausschuß gerichteten Anforderung zur Refundirung der seit dem Verwaltungsjahre 1855 bis 1860 mit 38.589 fl. 86 kr. vorschußweise bestrittenen Schubkosten, hat der Landes-Ausschuß beschlossen unter begründeter Darlegung der bisherigen Schub-Vorschriften, daß nur im allgemeinen Staats-Interesse liegenden Zwecks der Schubmaßregel, dann unter Hervorhebung des Umstandes, daß die Landesverirung bisher in keinerlei Weise auf die Durchführung des Schubes irgend einen Einfluß zu üben berufen war — diese Refundirung abzulehnen, und dem nächsten Landtage darüber umständlichen Bericht zu erstatten.

Aus gleichen Gründen wurde auch das Anstellen, einem Vorspannsbesorger für die Besorgung der Vorspann eine Remuneration aus dem Landesfond zuzuwenden, abgelehnt.

(Schluß folgt.)

Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Mit der Veröffentlichung der Rechnung über die Empfänge und Auslagen der hierortigen Kleinkinderbewahr-Anstalt für das Jahr 1862, sieht sich die Direktion vor Allem verpflichtet, Sr. fürstl. Gnaden dem Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe Bartholomäus Widmer für dessen großmütige Spende von 100 fl. und allen übrigen Wohlthätern dieser Hauptstadt, die seit Jahren mit gleichmäßiger Opferwilligkeit und nach Kräften beizusteuern pflegen, den tiefgefühltesten Dank anmitzubestimmen.

Dass der Zweck der Kinderbewahr-Anstalten überhaupt, und wie solche in allen zivilisierten Staaten für die unbemittelten Volksklassen und in jeder größern Stadt entstanden sind, von den ärmern Parteien hierorts und wohl nur zu ihrem Vortheile als ersprießlich erkannt und benutzt wird, erweiset sich am augenfälligsten durch den unverändert zahlreichen Besuch, indem die Zahl von 55 Knaben und 60 Mädchen, zusammen 115 Kinder von je 4 bis 6 Jahren, sich fast alljährlich gleich bleibt, und gegenwärtig 10 Kinder aus der Dompfarre,

66 Stadtpfarre St. Jakob,
15 " " Vorstadtpfarre Maria Verkündigung,
15 " " Vorstadtpfarre St. Peter,
9 " " Vorstadtpfarre St. Johann in Tiranau

täglich die entsprechenden Räumlichkeiten der Anstalt füllen, durch obige Nachweisung aber ersichtlich ist, daß die Eltern von 49 Kindern, die in sehr entlegenen Stadttheilen wohnen, den weiten Weg mit ihren kleinen dennoch unverdrossen und gerne zurücklegen, weil sie die Überzeugung genießen, daß ihre Kinder daselbst zur Ordnung und Reinlichkeit ange-

halten, die Mädchen in kleinen Handarbeiten unterwiesen, alle Kinder abwechselnd in der Religion und im Gebete unterrichtet, so wie mit den Anfangsgründen der niedern Schulgegenstände vertraut gemacht werden, die freien Erholungsstunden aber, sobald die Jahreszeit es möglich macht, im Garten zubringen, und dabei immer unter Pflege und Aufsicht bleiben.

Auch haben viele Herren des Handelsstandes und Frauen im vergangenen Jahre, bei Gelegenheit der in der Christwoche jährlich stattfindenden Vertheilung von Bekleidungsgegenständen, Stoffen und neuen Schuhen für die ärmsten Kinder sehr namhafte Geschenke gemacht, daß jedes Kind mit irgend einem neuen Kleidungsstück betheilt, vergnügt aus der Anstalt heimkehrte, und die ersparten Kleinen in dem nach der Vertheilung erfolgten Gebete für alle ihre Wohlthäter mit kindlichem Herzen vom himmlischen Vater reichen Glanz von Glück und Segen für sie zu ersuchen, nicht unterlassen haben.

Mögen auch fernerhin, wie seither, alle edlen Menschenfreunde sich veranlaßt finden, diese im bescheidensten Maßstab hierorts vor 27 Jahren entstandene, nun so zweckmäßig eingerichtete Anstalt ihre Theilnahme nicht zu entziehen, damit sie fort bestehe, und in späten Zeiten von dem Gemeinsinn der Bewohner Laibachs Zeugnis gebe, daß diese nie zurückbleiben, wo es gilt, das Wohl der armen Volksklasse in welch immer für einer Weise anzustreben.

Theater.

Θ Verhindert, die Benefize. Vorstellung der Frau Brückner am Samstag zu besuchen, müssen wir uns darauf beschränken, zu erwähnen, daß das Haus, Dank der Vorspann einer Pferdekrat, ziemlich besucht ward. Ueber diese Anwendung von allerlei Zugkräften ließe sich sehr Vieles sagen, allein weil es eben nur bei Benefizien geschieht, wollen wir vor der Hand schweigen.

Vorgestern ging „Peter Kranau“ von Haffner über die Bretter. Unwahrscheinliche und ziemlich abgenutzte Effekte mögen um so unangenehmer hervorgetreten sein, da die Handlung im Stücke, um wenigstens, ganz unverständlich war. Man wußte am Schlusse des letzten Aktes nicht, welches Verbrechen Peter Kranau begangen habe; hat er Fehlding ermordet zu haben geglaubt, weil er bei dessen Anblick seinen Geist zu erblicken wußte, warum hat er die Juwelen gestohlen, da er sie mir vergraben, warum ließ er sich auf so lange einsperren, da die Angabe des Ortes des gestohlenen Gutes ihn vor so harter Strafe geführt hätte. Wenn Fehlding zum Schlusse sagt: Peter Kranau, was ihr an mir verbrochen, ich vergebe es euch, so sollte das Publikum doch wissen, was er verbrochen, aus welchem Anlaß und Grund und unter welchen Umständen er es verbrochen hat.

Wir glauben, zur Ehre des Dichters, daß sinnloses und unmotiviertes Zustufen des Textes Schuld an der Unverständlichkeit sei und nicht die ursprüngliche Anlage Haffners. Wir verwahren uns dann aber auch gegen solche Attentate auf die Werke der Dichter!

Gestern kamen ein Lustspiel: „Ein Arzt“ oder „Die Reise in die andere Welt“ und Offenbachs „Savoyarden“ an die Reihe. Das erste Stück unterhielt das spärlich erschienene Publikum auf's Beste. In der Operette, die besser klappete, als die bisherigen, fanden wir einen offensären Fortschritt des Fr. Mangold; nur mehr Mut und Selbstvertrauen, die Stimmmittel sind da und zeigten sich gestern trotz der Heiserkeit des Fräuleins.

Getreide-Durchschnitts-Preise in Laibach am 24. Dezember 1862.

Ein Mezen	Marktpreise		Magazinspreise	
	in österr. Währ.	fl.	fl.	fr.
Weizen	—	—	5	11
Korn	—	—	3	30
Gerste	—	—	3	8
Haser	—	—	2	25
Halbfucht	—	—	3	87
Heiden	—	—	2	72
Hirse	—	—	3	5
Kukuruß	—	—	3	51

Theater.

Herrn: Es spukt, oder: Die Liebe im Weinkeller, Lustspiel in 2 Akten. Hierauf „Da verhexti Birnbaum“, Singpiel in 1 Akt.

